

entfernt wurden. Auch diese Operationen wurden gut ertragen. Die 8 Wochen lang andauernde Beobachtung des operirten Thieres, sowie die Section ergab daselbe Resultat, wie bei dem ersten Hunde. Verfasser knüpft daran die folgenden Folgerungen:

1) „Die Ausscheidung des Mundspeichels aus dem Blute ist für das Fortbestehen des Lebens eines Organismus nicht unumgänglich nöthig. Die Speichelsecretion dient daher nicht zur Ausscheidung von Stoffen, deren Anhäufung im Blute eine Vergiftung herbeiführen würde.“

„Doch müssen wir die Möglichkeit zugeben, dass nach dem Aufhören der Speichelsecretion durch die Extirpation der Speicheldrüsen, die Bestandtheile des Speichels vielleicht durch ein anderes, bis jetzt noch nicht bestimmtes, Organ be werkstelligt werde.“

2) „Die Extirpation sämmtlicher Speicheldrüsen wird von Hunden ohne alle wichtigeren Folgen ertragen; die einzige Veränderung, die man an denselben in Folge davon wahrnimmt, besteht darin, dass dieselben dann etwas mehr Wasser aufzunehmen, wahrscheinlich um das Kauen und Schlingen der Speisen zu erleichtern.

3) „Die Speichelsecretion ist kein nothwendiges Beihilfsmittel für die Verdauung, weil diese nach dem Aufhören derselben unbehindert forthsteht.“

4) „Der Mundschleim, das Secret der Drüsen der Mundschleimhaut, reagirt alkalisch, da wir nach der Extirpation sämmtlicher Speicheldrüsen, wo dann keine Mengung von Speichel mit Mundschleim die Reaction des letzteren alteriren kann, eine alkalische Reaction der Mundflüssigkeit finden.“

5) „Die Annahme, dass nach der Extirpation der Mundspeicheldrüsen die Bauchspeicheldrüse für jene vicariend eintrete, scheint mir unwahrscheinlich und desshalb ungegründet zu sein, weil ich bei dem einen Hunde fünf Wochen, bei dem anderen sogar acht Wochen nach der Entfernung der Mundspeicheldrüsen, das Pancreas nicht vergrössert fand.“ —

6) „Der Umstand, dass nach der Extirpation der Speicheldrüsen noch Zucker in reicher Menge im Lebervenenblute nachgewiesen wird, spricht dafür, dass die Speichelsecretion auch zur Zuckerbereitung in der Leber nicht wesentlich sei. Die Annahme, der Speichel werde als solcher in die Wurzeln der Pfortader aufgenommen, und führe etwa durch seinen Ptyalingehalt die in der Leber vorhandene glykogene Substanz in Zucker über, ist daher ungegründet.“

Carl Ernst Emil Hoffmann.

2.

Rud. Leuckart, Ueber Paramaecium (?) coli. (Archiv f. Naturgeschichte XXVII. 1. S. 81.)

Hr. Leuckart macht interessante Mittheilungen über das zuerst von Hrn. Malmsten beschriebene und von demselben beim Menschen gefundene Darm-Infusorium. Hr. Malmsten hat seine Notizen darüber in diesem Archiv Bd. XII.

S. 302 veröffentlicht. Der Bericht des Hrn. Leuckart bezieht sich auf ein, wie es scheint, ganz identisches Infusorium, welches im Darm des Schweines lebt. Wenn man mit einer längeren Sonde etwas Koth und Darmschleim aus dem Mastdarm des Thieres holt und ausbreitet, so sieht man schon mit der Loupe die durch den Koth hinziegenden, farblosen Thierchen. Eine genauere Untersuchung ergab, dass der Mund der letzteren nicht, wie Malmsten und Loven annehmen, seitlich, sondern median liegt, das Thier also einen seitlichen, symmetrischen Typus hat und demnach kein Paramaecium sein kann. Noch weniger ist es, wie Claparède und Lachmann angenommen haben, ein Plagiotoma, da ihm jede Spur einer spiralen Flimmerrinne fehlt. Am natürlichsten wäre es zu dem Genus Holophrya zu stellen, wobei jedoch daran erinnert wird, dass zunächst eine genauere Vergleichung mit den im Colon des Pferdes und im Pansen der Wiederkäuer gefundenen Infusorien nötig wäre, von denen das letztere von Stein als Isotricha beschrieben ist.

Wegen der genaueren Beschreibung verweisen wir auf das Original und bemerken nur, dass die Thiere 0,07 Mm. breit, 0,075--0,11 Mm., meist 0,09 Mm. lang sind. Fortpflanzung oder Theilung konnte Hr. Leuckart nicht beobachten, dagegen fand er zuweilen kuglig zusammengezogene, flimmerlose Individuen (bis zu 0,11 Mm.), deren Körperparenychym bis auf eine Anzahl grösserer Fettropfen eine ziemlich gleichmässige, undurchsichtige Beschaffenheit besass. Die Cuticula war verdickt, die Mundöffnung nicht mehr nachzuweisen, dagegen der bufeisenförmige Kern und die wandernden Vacuolen vorhanden. Leuckart vermutet, dass die Thiere in diesem Zustande den Körper verlassen möchten.

Virchow.

3.

U. K. Gassner, Ueber die Veränderungen des Körpergewichts bei Schwangeren, Gebärenden und Wöchnerinnen. Inaugural-Dissertation. München, 1861.

Verf., früherer Assistent von Prof. Hecker, hat in der Münchener Gebäranstalt eine, wie es scheint, sorgfältig durchgeführte Reihe von Gewichtsbestimmungen angestellt, welche die Beziehungen zwischen Mutter und Frucht in einigen wichtigen Punkten erläutern, und dann den Einfluss des Wochenbettes auf den Körper der ersten zum Gegenstand haben.

Am wenigsten eingehend ist die Veränderung des Gewichts während der Schwangerschaft behandelt. Einmal sind nur die drei letzten Monate berücksichtigt, dann lässt auch die durchgängig erfolgte Anwendung von Mittelzahlen hier ganz besonders einige Zweifel an der Richtigkeit der Schlussfolgerungen übrig. Es ist in dieser Beziehung sehr zu bedauern, dass nicht die vollständigen Wägungstabellen mitgetheilt sind, und es wäre dies um so wichtiger, da ohne dieselben diese ganze, gewiss höchst mühsame Beobachtungsreihe mit späteren, ähnlichen Beobachtungen nicht vergleichbar sein würde.